Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Dienstag, den 20. März 1883.** **Nr. 133.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 19. März. Der „Nat.-Ztg.“ wird geschrieben:

Dem Fürsten Gortschakoff sollte Berlin 1878 verhängnißvoll werden. Wer Hang zum Aberglauben hat, könnte sich auf das Anzeichen berufen, das dem russischen Kanzler bei seinem ersten Besuche im Palais des Fürsten Bismarck wurde. Der deutsche Kanzler ging seinem russischen Kollegen bis zur Treppe entgegen, der bekannte Reichshund aber, der sich bei der Begrüßung betheiligte, wurde von dem Fürsten Gortschakoff nicht genügend beachtet, es kam zu einem Zusammentreffen zwischen Beiden, in Folge dessen der russische Kanzler das körperliche Gleichgewicht verlor und auf der Treppe stürzte. Mit dem Abschluß des Berliner Friedens im Krongreßsaal des Reichskanzlerpalais verlor Fürst Gortschakoff auch das politische Gleichgewicht und mit Lina Braun, die er in Berlin auflas, das moralische Gleichgewicht, so weit er es bis dahin gewahrt hatte. In seinen alten Tagen hat Fürst Gortschakoff einen Rückfall in die Fehler seiner Jugend gehabt, wo er das war, was man in der Welt, in der er verkehrte, einen eleganten Boulewardier nennt und was andere Kreise als einen leichtfertigen Lebemann bezeichnen. Diese Lebensführung nahm er in gesteigerter Frivolität im Greisenalter wieder auf, ohne die Entschuldigung der Jugendleidenschaften mehr für sich zu haben. Die Zerstörungen des Alters, denen sonst die geistigen und intellektuellen Eigenschaften des Menschen zu erliegen pflegen, urtheilt der „H. C.“, machten sich bei Gortschakoff auf dem moralischen Gebiete geltend: Urtheilsfähigkeit und Gedächtniß blieben dem hohen Achtziger länger als anderen Menschen erhalten, — Selbstbeherrschung und moralische Zurechnungsfähigkeit kam ihm dagegen in erschreckender Weise abhanden. Im Jahre 1870 spielte bereits die Geschichte mit der schönen Madame Akimpjew, der sogenannten „Nichte“, die dem alten Herrn eine glühende Leidenschaft eingeflößt und seinen Einfluß doch nur dazu benutzt hatte, sich den Paß zu verschaffen, der ihr die Möglichkeit eines Durchgehens mit dem Herzog von Leuchtenberg verschaffte — diese Geschichte war ja eher komisch als tragisch; der Fürst hatte sich schließlich in die Rolle des von der Kolombine betrogenen Pantalon leidlich zu finden gewußt und inmitten derselben eine seiner glänzendsten Aktionen, die Lossagung von dem Pariser Vertrage des Jahres 1856, durchzuführen gewußt. In den letzten Lebensjahren haben dem Fürsten die ursprünglichen Charaktereigenschaften den gewonnenen Firniß von Bildung und Gen[illegible]ität allmälig durchgescheuert. Der anspruchsvolle Diplomat „der alten Schule“, so sagt das zitirte Blatt, steigt zu Verbindungen mit neumodischen französischen Journalisten herab, die seine Rodomontaden telegraphisch über die halbe Welt ver[illegible]en; der „große Patriot“ opfert dem Wunsche, [illegible] Söhne dahin zu bringen, „daß dieselben ihn der Welt ersetzen können“ (der eine in der Politik, der andere „bei den Damen“) alle Rücksichten des politischen Anstandes, der hochgeborene Aristokrat läßt seinem Geize so maßlos die Zügel schießen, daß die Beamten seines Ressorts die telegraphische Depesche bezahlen müssen, in welcher er sich für die bei seinem Dienstjubiläum bereiteten Ovationen bedankt — der „Gentleman“ geht als Greis Verhältnisse zu Damen und Dämchen ein, die öffentlich und privatim den peinlichsten Anstoß erregen — und er stirbt unter Umständen, die eine Kriminaluntersuchung über die Ursache seines Todes zur Folge haben. Ein Zug, der die maßlose Eitelkeit des Fürsten Gortschakoff stärker als alles Andere beweist, ist die Thatsache, daß er mehrfach bei vollständiger Gesundheit die Nachricht von seiner schweren Erkrankung und seinem Tode in die Zeitungen brachte, lediglich um wieder von sich sprechen zu machen. Wenn die angebliche Vergiftung auf der Behauptung des Fürsten Gortschakoff beruht, so ist die alleräußerste Vorsicht geboten. Wer die rauhen halb heiseren Töne einmal gehört hat, mit denen der Fürst in seinen letzten Lebensjahren zu sprechen pflegte, dem bleibt der Eindruck unvergeßlich. Die Stimme ist der Mensch.

— Die jüngst in England erschienenen Erinnerungen der Lady Bloomfield, Gemahlin des bekannten englischen Diplomaten dieses Namens, der nahezu ein Jahrzehnt den Posten des englischen Gesandten am Hofe Friedrich Wilhelms IV. bekleidete, enthalten mancherlei interessante Anekdoten und Einzelheiten aus jener Zeit des Berliner Aufenthaltes. Charakteristisch für die schwierige Stellung des englischen Gesandtenpaares während des Krimkrieges ist die folgende Geschichte:

„Es war in jener schwülen Zeit, daß wir der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz einen Ball gaben, zu dem der König und die Königin erschienen, da es preußische Hofsitte ist, daß sich der Hof an jeder Festlichkeit betheiligt, die zu Ehren eines Gliedes der königlichen Familie gegeben wird. Es wurden nun wirklich Wetten in der Stadt veranstaltet, ob der Hof zum Ball erscheinen werde oder nicht; und als dies doch geschah, war die Partei der „Kreuzzeitung“ wüthend und konnte sich nicht enthalten, dies als politische Demonstration anzusehen. Am Balltage fragte der König die Königin beim Diner, um wie viel Uhr sie zu den Bloomfields gehen wolle, worauf sie antwortete: „Sie sei noch gar nicht sicher, ob sie überhaupt gehen werde.“ Auf dies hin sagte der König einfach: „Du mußt!“ Ihre Majestäten kamen also um 10 Uhr ungefähr an. Lord Bloomfield und ich gingen hinab, um sie an der Thür zu empfangen, und die Königin nahm den Arm meines Mannes; aber die einzige Bemerkung, die sie machte, war: „Ihre Treppe ist aber sehr steil“. Den ganzen Abend nahm sie kaum Notiz von mir, obgleich ich natürlich Ihre Majestät zu bedienen hatte. Sie bestand nachdrücklich darauf, daß der König noch vor dem Souper gehe, bei welchem Seine Majestät gern geblieben wäre; jedoch die Königin stand in ihrem Mantel oben an der Treppe und sandte drei Mal nach dem König, der endlich wider seinen Willen nachgeben mußte.

Von der englischen Prinzessin Viktoria, der nachmaligen deutschen Kronprinzessin, erzählt die Verfasserin, sie sei in Windsor zugegen gewesen, als die Prinzessin ihren Arm verbrannte und erzählte, sie habe sich wie eine Heldin gehalten, keinen Laut des Schmerzes von sich gegeben und nur gesagt: „Erschreckt die Mama nicht, sendet zuerst nach dem Papa.“ Es war ein recht glücklicher Zufall, daß man gerade eine wollene Decke im Zimmer fand, mit der die Anwesenden die Flammen erstickten; aber der Arm sah schrecklich aus, der Musselinärmel war ganz hineingebrannt.“

Mit treuer Theilnahme folgt die Verfasserin dem Lebenswege des preußischen Kronprinzenpaares. Das erste wichtige Ereigniß im Leben desselben war die Geburt eines Sohnes, unseres nunmehr selbst die ersten Vaterfreuden erlebenden Prinzen Wilhelm. Sie schreibt:

„Die Kronprinzessin gebar einen Sohn am 27. Januar 1859; es war ein sehr banger Tag. Man sandte nach Lord Bloomfield etwa zur Mittagszeit; dieser ließ mir mehrmals sagen, die Prinzessin sei sehr schlimm daran. Es war daher eine außerordentliche Beruhigung, als die Freudenbotschaft kam, Alles sei glücklich vorüber; doch man glaubte anfangs, das Kind sei todt, und es wurde nur dadurch am Leben erhalten, daß die Aerzte seine Lungen aufbliesen. Auch ereignete sich ein Unfall, der der Prinzessin das Leben hätte kosten können! Sie sollte von Dr. Martin sowie von ihrem eigenen Leibarzt behandelt werden. Um 8 Uhr Vormittags schrieb der Letztere an Dr. Martin, man bedürfe seiner Dienste unverzüglich; doch der Diener, anstatt den dringenden Brief selbst zu übergeben, trug ihn auf die Post, so daß Dr. Martin ihn erst nach 1 Uhr Nachmittags erhielt. Als er in das Schloß kam, sah er, daß es zu dem zu spät war, was schon Stunden vorher hätte gethan werden sollen; er war sehr beunruhigt, doch die Prinzessin und ihr Kind waren beide gerettet.“

Auch vom Kronprinzen erzählt die Verfasserin Einiges und wir geben davon Folgendes wieder: „Wir waren neulich bei Prinz Friedrich Wilhelm zur Tafel geladen und ich verlebte mit ihm ein herrliches Plauderstündchen nach dem Essen. Er erzählte mir, daß er, erst 17 Jahre alt, im Zimmer der Königin am Fenster gestanden sei, als in der Revolution von 1848 der erste Schuß von der Brücke aus fiel, die dem Schloß gegenüber lag; dies habe ein Echo in seinem Herzen geweckt, das ewig in ihm nachklingen werde; er hoffe zu Gott, daß er nie wieder eine solche Szene erleben müsse. — Er lachte über das Gerücht, das umging, seine Ehe sei unglücklich und er behandele seine Frau übel. Und wirklich könnte man kaum ein glücklicheres Paar finden.“

— Ein Privattelegramm aus München meldet, daß der Chef des Generalstabes der baierischen Armee, General-Lieutenant von Diehl, gestern Nachmittag seinen Leiden erlegen ist. Er hatte das 62. Lebensjahr erreicht. Die bedeutendsten Aerzte, unter ihnen Dr. Nußbaum, hatten schon vor Wochen den General aufgegeben, da ein brandiges Leiden am Fuße schon zu weite Fortschritte gemacht hatte. Da zog der Kranke einen „Naturarzt“ zu Rathe, der mit seiner Behandlung — nach den täglich ausgegebenen Bülletins zu urtheilen — anfänglich große Erfolge erzielte, so daß bereits eine Broschüre zum Preise seiner Wunderkur ausgegeben wurde, die außerordentlichen Absatz fand und das große Publikum zur Mißstimmung gegen die gelehrten Aerzte geneigt machte. Der Ausgang hat indeß den letzteren Recht gegeben.

— In landwirthschaftlichen Kreisen scheint die Opposition gegen die Art und Weise der Erhebung der landwirthschaftlichen Statistik immer lebhafter zu werden. Ohne heute auf die Berechtigung der vielen Kritiken, welche die Anbau- und die Erntestatistik über sich ergehen lassen muß, näher einzugehen, wollen wir hier nur einen Vorwurf verzeichnen, der im „Landwirth“ bei der letzten Viehzählung gemacht wird und durchaus gerechtfertigt ist. Die Viehzählung hat am 10. Januar stattgefunden, zu einer Zeit, wo die meisten kleinen Leute ihre Hausschweine bereits geschlachtet haben. Nun wird bekanntlich auf den Besitz der ärmeren Bevölkerung an Schweinen viel Gewicht gelegt, da man daraus ersieht, in wie weit der „arme Mann“ seine Bedürfnisse an Fleisch und Schmalz selbst produzirt. Daß ein so ungünstiger Zeitpunkt für die Viehzählung gewählt worden ist, kann gerade den Freihändlern darum nicht angenehm sein, weil die Gegner ihnen, wenn sie die für sie günstigen Resultate zitiren, mit Recht werden entgegenhalten können, daß diese Zahlen nicht zutreffend sind.

— Es wird jetzt von allen Seiten bestätigt, daß die Entlassung des Chefs der Marine, Staatsministers v. Stosch, gewährt worden ist, oder unmittelbar genehmigt werden wird. Als Nachfolger werden nach wie vor in den Zeitungen der Vize-Admiral Batsch und der General v. Caprivi genannt.

Wie man uns meldet, wird in den maßgebenden Kreisen gegenwärtig die Idee erwogen, den bisherigen Wirkungskreis des Generals v. Stosch zu theilen und zwar ähnlich wie in der Armee Generalstab und Kriegsministerium längst getrennte Behörden sind. Unsere vaterländische Kriegsflotte habe — so argumentirt man — einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß ein einzelner Mann unmöglich allen Ansprüchen genügen könne, sowohl denen eines Admirals, als auch denen eines tüchtigen Beamten, der an der Spitze der Verwaltung in Berlin steht. Wenn somit der General v. Caprivi und der Kontre-Admiral Batsch als Nachfolger des Herrn v. Stosch genannt werden, so dürfte Beides insofern richtig sein, als Ersterer zum Chef der Admiralität ernannt, Letzterer den Oberbefehl über die Flotte erhalten würde.

Die „Krztg.“ bemerkt zu den genannten beiden Kandidaturen, daß offenbar bei der Besetzung sich auch in diesem Falle die beiden stets bemerkten Richtungen geltend machen, indem einerseits Viele in der Marine dieselbe jetzt für so selbstständig entwickelt halten, daß auch ihr oberster Chef aus ihr selbst entnommen werden möge, in welchem Falle wohl der Vize-Admiral Batsch die ersten Chancen haben mag, während Andere wieder die Verwaltung der Marine auch ferner von strengen militärischen Gesichtspunkten und behufs der Uebereinstimmung mit der Verwaltung des Heeres in den Händen eines erfahrenen Generals sehen wollen. Für welche dieser Alternativen und für welche Person die Entscheidung schließlich fallen wird oder gefallen ist, werden wir wohl in den nächsten Tagen erfahren.

Provinzielles.

Stettin, 20. März. Wie die „Post“ erfährt, wird der Generalmajor und Kommandeur der 20. Kavallerie-Brigade in Hannover von Heßberg die diesjährigen Kavallerie-Manöver in Pommern kommandiren.

— Herrn L. Broschmann in Stralsund ist auf eine Hülse für Zündholzschachteln mit Cigarrenabschneider ein Patent ertheilt worden.

— Am 7., 10., 14., 15. und 17. März fanden in dem Konservatorium der Musik die öffentlichen Prüfungen statt, in denen 219 Schüler und Schülerinnen desselben ihre Aufgaben im Klavier- und Violinspiel, im Solo- und Chorgesang technisch und musikalisch zufriedenstellend lösten und sich den Beifall der stets zahlreich versammelten Zuhörer erwarben. Das Programm des Prüfungs-Konzerts am 17. umfaßt den Zeitraum von zwei Jahrhunderten und enthält die Namen der hervorragendsten Meister von Bach bis zur Gegenwart. Das Konservatorium der Musik wurde bekanntlich von seinem gegenwärtigen Leiter, Herrn Karl Kunze, am 1. Oktober 1868 gegründet, und daß dasselbe sich in der Gunst unserer Mitbürger dauernd zu erhalten weiß, beweist zur Genüge der Umstand, daß die Anstalt zur Zeit von 400 Schülerinnen und Schülern besucht wird.

— Der Vize-Präsident des Staatsministeriums, v. Puttkamer, hat sich vorgestern für die Festzeit nach Pommern begeben.

— Die am Sonnabend, den 12. d. M., in der Abendhalle zum Besten der Ferienkolonien von Dilettanten gegebene Matinee hat einen Reinertrag von 226 Mark 30 Pf. ergeben. Der von dem musikalisch-deklamatorischen Verein „Urania“ veranstaltete humoristische Abend hat demselben guten Zweck 147 Mark zugeführt.

— Von den Wählern der 3. Abtheilung im 3. Wahlbezirk ist Herr Brauereibesitzer Richard Rückforth als Kandidat für das erledigte Stadtverordneten-Mandat aufgestellt worden.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie“ ist heute wohlbehalten in Kopenhagen eingetroffen und wird nach Entlöschung der für dort bestimmten Ladung direkt auf hier kommen.

— Im Bezirk des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes zu Stettin (Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg) sind Bremserstellen sofort zu besetzen. Qualifizirte Militär-Anwärter, welche sich bei diesem Betriebsamte unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, etwaiger Schulzeugnisse und Atteste über bisherige Beschäftigung, sowie des Zivil-Versorgungsscheines und der übrigen Militärpapiere melden, erhalten sofort Beschäftigung. Namentlich wird darauf hingewiesen, daß bei rechtzeitiger Ablegung der verschiedenen Prüfungen in Anbetracht der in Aussicht genommenen Vermehrung der etatsmäßigen Stellen für die Beamten des Fahrdienstes voraussichtlich auf ein verhältnißmäßig baldiges Aufrücken in die höheren Chargen zu rechnen ist.

— Die vor nahezu drei Jahren im Reich ins Leben gerufene Stadt-Fernsprechanlagen gewinnen immer größere Ausdehnung. Gegenwärtig sind bereits 21 Städte mit denselben ausgerüstet. Auch Verbindungen von Fernsprechnetzen verschiedener benachbarter Städte unter einander, wie Altona-Hamburg, Gebweiler-Mülhausen (Els.), Deutz-Köln, Mannheim-Ludwigshafen sind ausgeführt und werden für den unmittelbaren Verkehr der beiderseitigen Bewohner unterhalten. In einer größeren Anzahl von Verkehrsplätzen wird die Herstellung von Stadt-

Fernsprecheinrichtungen vorbereitet und jedenfalls zum nächsten Sommer ausgeführt, so z. B. in Potsdam, Düsseldorf, Königsberg (Pr.), Kiel, Mainz, Bremerhafen, Aachen, Danzig, Chemnitz. Auch auf weitere Entfernungen soll die Verbindung verschiedener Fernsprechnetze, wie z. B. zwischen Berlin und Potsdam (33 Kilom.), Bremen und Bremerhafen (62 Kilom.), demnächst zur Ausführung gelangen. Die Zahl der an die bestehenden Stadt-Fernsprecheinrichtungen angeschlossenen Stellen beläuft sich bis jetzt auf etwa 4000; dieselbe ist im steten Wachsen begriffen. Bis zum 1. März d. J. sind u. A. in Berlin 163 neue Stellen angemeldet. Die Länge der für die Zwecke des großstädtischen Fernsprechverkehrs hergestellten Drahtleitungen beträgt zur Zeit gegen 7000 Kilom. Was die technische Ausführung der Anlagen betrifft, so haben sich die bisher angewandten, im Laufe der Zeit im Einzelnen noch verbesserten Konstruktionen gut bewährt. Namentlich hat die Festigkeit der Leitungen auch den ungünstigsten Witterungseinflüssen zu trotzen vermocht. Die in den Leitungen sowie innerhalb der einzelnen Sprechstellen gegen etwaige Blitzgefahr angebrachten Schutzvorrichtungen haben den Erwartungen entsprochen und bei den vielen heftigen Gewittern der letztverflossenen beiden Jahre die „Feuerprobe" so gut bestanden, daß die entgegengesetzten Ansichten, an deren mehr oder minder zuversichtlicher Aeußerung es seiner Zeit nicht gefehlt hat, durch die Thatsachen widerlegt sind. Auch das im Anfange hier und da lästig aufgetretene Tönen der Drähte hat durch entsprechende Vorrichtungen wohl überall seine Beseitigung gefunden.

— Das uns vorliegende Programm des König-Wilhelms-Gymnasiums für das Schuljahr von Ostern 1882 bis dahin 1883 enthält eine Abhandlung vom Oberlehrer Dr. Haenicke „Zu Cicero's Reden de lege agraria" und Schulnachrichten vom Direktor, Professor Dr. Chr. Muff. Aus der Rubrik „Chronik der Anstalt" entnehmen wir, daß neu ins Lehrerkollegium eingetreten sind die Herren Dr. Wehrmann als ordentlicher Lehrer und die Schulamtskandidaten Wack und Thiede. Herr Wack verläßt die Anstalt, nachdem er sein Probejahr an der Anstalt vollendet hat, um eine Stelle als wissenschaftlicher Hülfslehrer am Domgymnasium in Kolberg zu übernehmen. Während die Anstalt im Winter 81/82 von 276 Schülern besucht war, betrug die Frequenz am Ende des Sommersemesters 338 und am Ende des Wintersemesters 356 Schüler. Durch den Tod wurden der Schule 2 Knaben entrissen. Die Schule wird mit Beginn des neuen Semesters die Obersekunda einrichten.

— In der Zeit vom 11. bis 17. März sind hierselbst 25 männliche und 27 weibliche, in Summa 52 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahre.

— Bei der hiesigen königl. Polizei-Direktion lief gestern gegen Abend ein Telegramm ein, daß sich auf dem um 10 Uhr 23 Minuten hier eintreffenden Zuge aus Vorpommern der des Mordes an dem Geldbriefträger Kossäth in Berlin verdächtige Cigarrenhändler Sander befinde und ersucht wurde, denselben festzunehmen. Es wurden sofort zahlreiche Schutzleute auf dem Personenbahnhof postirt und bei Ankunft des erwähnten Zuges die Passagiere desselben genau beobachtet. Hierbei gelang es auch, eine verdächtige Person abzufassen und wenn dieselbe auch nicht der signalisirte Mörder war, so wurde in derselben doch ein Verbrecher ermittelt, der erst am gestrigen Tage von Prenzlau aus die Flucht ergriffen hatte. Derselbe gestand ein, der Handlungskommis Max Heinrich aus Magdeburg und bis gestern bei dem Kaufmann Ludwig Rath in Prenzlau beschäftigt gewesen zu sein. Von dem Letzteren habe er sich gestern nach Unterschlagung von ca. 550 M. entfernt und obwohl er erst 19 Jahr alt sei, wäre es doch möglich, daß er mit dem Mörder Sander auf dem Bahnhofe in Pasewalk verwechselt worden sei und sich die Depesche auf ihn bezogen habe. Bei dem jugendlichen Ausreißer fand man noch 508 M. baar Geld und einen Revolver.

— Am Sonnabend entstand auf dem Entree einer in dem Hause Viktoriaplatz 7 zwei Treppen hoch belegenen Wohnung Feuer und verbrannten Wäschestücke im Werthe von 71 M., und vorgestern Vormittag waren in einer Grenzstraße 5 eine Treppe hoch belegenen Wohnung einige Zeugstücke, die am Ofen zum Trocknen aufgehangen waren, in Brand gerathen und wurden dieselben, um den Brand zu löschen, von einem Kind auf ein Bett geworfen, wodurch dieses gleichfalls Feuer fing. In beiden Fällen wurde jede Gefahr durch die Hausbewohner ohne Herbeiziehung der Feuerwehr beseitigt.

Barth, 18. März. Der Uekleifang ist während der letzten Wochen in großem Maßstabe betrieben worden. Die Firma Krüger hierselbst hat bereits weit über 100 Zentner dieser Fischchen, die theils im Bootstedter, theils im Barther Bodden gefangen wurden, zum Preise von 5 Mark pro Zentner angekauft und unentgeltlich an solche Leute vertheilt, welche die Thiere am Rücken abzuschuppen verstehen. Diese Rückenschuppen werden den Leuten dann noch mit 50 Pf. pro Pfund bezahlt und in größeren Quantitäten an eine Stettiner Firma verkauft, welche sie nach Paris expedirt. Der französischen Industrie bleibt es vorbehalten, dieses Rohprodukt unserer Gewässer durch Verbindung mit einem Klebstoffe in glänzende Perlmutternachahmung umzuwandeln. — Sind wir denn so arm an Erfindungsgeist, daß unsere Industrie diesen Goldstrom nicht in ihre Tasche zu lenken vermöchte?

Kunst und Literatur.

Die Tümmler- und Purzlertauben. Ein Beitrag zum Mustertauben-Buch von Dietze in Frankfurt a. M. und Prütz in Stettin. Stettin bei Dannenberg. Das Buch behandelt sehr eingehend die obigen Arten der Flugtauben und bietet für alle Taubenzüchter eine hoch willkommene Gabe. [46]

Italien. Taschenkompaß für die Reise. Woldemar Kaden. Supplement zu allen Reisebüchern für Italien. Berlin, bei A. Goldschmidt.

Das Buch ist im kleinsten Sedez-Format und in sehr eleganter Ausstattung erschienen. Es hat den Zweck, in Form eines Westentaschen-Büchleins den Italienreisenden in gedrängter und leicht übersichtlicher Weise die allerneuesten Notizen betreffs der hervorragendsten Städte und Ortschaften der Halbinsel und Siziliens zu bieten. Kaden zeigt sich auch in diesem Buche mit dem Bedürfnisse des nach Italien reisenden deutschen Publikums ungemein vertraut. Für die kleinen italienischen Papierscheine und für Visitenkarten bietet das kleine Buch zwei Taschen, zu Notizen sind einige leere Blätter reservirt. [48]

Vermischtes.

Berlin, 18. März. Die Beerdigung des ermordeten Geldbriefträgers Kossäth hat Sonntag Nachmittag 4 Uhr in feierlicher Weise vom Trauerhause in der Steglitzerstraße aus stattgefunden. Den Kondukt eröffnete das Trompeterkorps der Garde-Artillerie in Parade-Uniform, zu Seiten des Sarges, der auf einem mit 4 Pferden — die von Postillonen geführt wurden — bespannten Leichenwagen ruhte, schritten 12 Briefträger mit Palmenzweigen einher. In Galakutschen folgten Abgesandte des General-Postmeisters und zu Fuß circa 5000 Ober- und Unterbeamte der Post. Man greift nicht fehl, wenn man das Publikum, das herbeigeeilt war, auf 40,000 Köpfe anschlägt, wobei die Frauenwelt besonders zahlreich vertreten war. Es heißt jetzt, daß der ꝛc. Robert Sander gar nicht der Mörder sei, sondern daß man jetzt bereits einer anderen Person auf der Spur ist.

— Sämmtliche Düsseldorfer Blätter berichten über eine recht interessante Probe, der ihre Redakteure Gelegenheit hatten, beizuwohnen. Es handelte sich darum, die Wirkung eines Apparates festzustellen, der den Zweck hat, bei Anwendung in einem gewöhnlichen Zimmerofen die Wärme möglichst gut auszunutzen, und demnach Brennmaterial zu sparen. Zu dem Zwecke wurden zwei Oefen gleicher Größe mit gleich langen und in gleichen Winkeln zum Kamin aufgestellten Röhren mit dem gleichen Quantum Brennmaterial (1200 Gramm Steinkohlen) geheizt. In dem einen Ofen war der Apparat angebracht, der andere brannte ohne solchen. Gleich nach wenigen Minuten zeigte sich an den oben im Rauchrohr angebrachten Wärmemessern die Wirkung des Apparates, denn während in dem ersteren Ofen die durch das Rauchrohr entströmende Hitze sich bis auf 250—280 Grad beschränkte, zeigte das Pyrometer des ohne Apparat brennenden Ofens die Grade der in den Schornstein entweichenden Wärme nicht mehr an, da die Skala des Instrumentes nur auf 300 Grad berechnet war. Die an den äußeren Seiten der Oefen angebrachten Thermometer wurden von 5 zu 5 Minuten kontrollirt und es ergaben sich in der That merkwürdige Resultate. Der mit Apparat versehene Ofen brannte mit 1200 Gramm Steinkohlen genau $^5/_4$ Stunden und entwickelt während dieser Zeit von 5 zu 5 Minuten gemessen eine Gesammtsumme von 388 Wärmegraden, während der andere ohne Apparat brennende Ofen unter völlig gleichen Bedingungen nur 50 Minuten brannte und eine Summe von 266 Wärmegraden aufwies. Die Durchschnittswärme des ersten Ofens betrug 26, die des anderen $20^1/_2$ Grad. Demnach erzielte der mit Apparat versehene Ofen eine größere Wärmeentwickelung von 47 Prozent und da die größere Wärmeentwickelung resp. längere Brenndauer einer Ersparniß an Brennmaterial gleich kommt, eine Ersparniß von 47 Prozent an Brennmaterial.

Der Apparat ist sehr einfach konstruirt; derselbe besteht aus Gußeisen und kann in jeden gewöhnlichen Zimmerofen eingestellt werden, ohne besondere Vorrichtung. Der Zug des Ofens ward nicht im Mindesten behindert und würde derselbe die direkte Einführung des Abzugrohres in den Kamin ohne die bisher übliche Röhrenleitung gestatten, weil nur der Rauch und die Gase in den Kamin ziehen, die Wärme dagegen bleibt. Da der Apparat nur 6 bis 8 Mark kostet, so stellen sich der Anschaffung keine Schwierigkeiten entgegen, und glauben wir auf Grund der beobachteten Resultate demselben einen großen Absatzkreis versprechen zu dürfen, weil bei Anwendung desselben schließlich jeder Zimmerofen dasselbe an Wärmeentwickelung und Kohlenersparniß leisten dürfte, was die recht theuren und zuweilen dabei recht schwierig zu handhabenden Regulieröfen versprechen. Die Firma Feldhoff und Komp. in Düsseldorf, Immermannstraße 25, ist Inhaberin des Patentes.

— Für den Zar hat der Kischenewer Uhrmacher Salomon Sternberg zur Krönungsfeier ein originelles Geschenk vorbereitet. Dasselbe besteht aus einer großen Pendeluhr, welche mit einem eigenen Mechanismus versehen ist. Um 9, 12 und 5 Uhr öffnet sich die Thür der Uhr, in welcher die Moskauer Krönungs-Kathedrale Maria Himmelfahrt zum Vorschein kommt. In demselben Momente öffnet sich auch die Thür der Kathedrale und aus derselben treten der Moskauer Metropolit, mehrere Bischöfe, Geistliche und Diakone in vollen Meßgewändern heraus. Darauf erscheint aus einer Nebenthür das Kaiserpaar mit seiner glänzenden Suite und wird von dem Metropoliten empfangen, gesegnet und mit Weihwasser bespritzt. Während dieser Prozedur spielt ein in der Uhr verstecktes Spielwerk die russische Volkshymne: „Bosche Zaria chrani" („Gott beschütze den Zar"). Dann verschwinden alle Personen in der Kathedrale. Der Uhrmacher hat seit dem Regierungsantritte Alexanders III. an diesem Werke gearbeitet. (Nützlicher freilich wäre das Kunstwerk noch, wenn es dem Kaiser genau anzugeben vermöchte, was jetzt die Glocke in Rußland überhaupt geschlagen hat!)

— (Elektrizität zu Toilettezwecken.) Vor einiger Zeit brachten alle Zeitungen die Mittheilung von einer Dame, welche auf einem Balle alle Augen dadurch auf sich gezogen, daß sie in ihrer Toilette eine große Anzahl gut vertheilter winziger Glühlichtlampen trug, welche weit schönere Effekte hervorriefen, als Diamanten und Perlen; es wurde damals bezweifelt, ob es der Dame möglich sein würde, die zur Unterhaltung des Lichtes nöthigen galvanischen Elemente mit sich herumzutragen. Jetzt berichtet man der „Magdeb. Ztg." Näheres über die Sache. Ihr Gewährsmann fand zufällig einige nähere und ausführlichere Angaben über diese eigenthümliche Ausnutzung der Elektrotechnik, welche jene Zweifel beseitigen und wegen der Originalität der Sache wohl noch angeführt zu werden verdienen. Darnach trat die Dame auf einem Maskenballe zu Hull (England) in einem Phantasiekostüm auf, welches in der That zahlreiche kleine elektrische Glühlichter trug, die auch aus den Haarlocken ꝛc. hervorleuchteten. Zum Partner hatte sie einen als Drehorgelspieler maskirten Herrn, dessen Drehorgel nur zum kleinen Theil einen musikalischen Apparat, in der Hauptsache dagegen eine außerordentlich kräftige galvanische Batterie (Zinkkohle-Elemente mit doppelchromsaurem Kali) barg. Die Pole der Batterien mündeten in eine sorgfältig isolirte, dehnbare Drahtspirale, welche den Leierkastenmann in unauffälliger Weise mit der leuchtenden Dame verband und sich in der Toilette der letzteren durch feine, ebenfalls gut isolirte Drähte zu den einzelnen Lämpchen verzweigte. Das Paar mußte sich natürlich immer nahe bei einander halten. Der Blasebalg des kleinen Drehorgelwerkes verrichtete nebenbei noch den Dienst, die in der Batterie sich bildenden Gase (sogenannte Polarisationsgase) fort und fort zu zerstreuen, wodurch die Elemente den ganzen Abend hindurch in unverminderter Kraft wirken konnten. Der Erfolg der „leuchtenden Dame" war ein außerordentlicher, ganz Hull sprach tagelang nur von ihr.

— (Aus der Schulstube.) Lehrer: Nun sag' mal, Fritz Schuster, kannst Du mir wohl angeben, wie viel Zähne der Hund hat?

Fritz: Das ganze Maul voll.

— Fragment aus einem deutschen Aufsatz: „Charakteristik der Mutter in Hermann und Dorothea. Der Sekundaner Sittig schreibt: „Hermanns Mutter war eine kreuzbrave, höchst vortreffliche Frau; sie war schlicht und einfach, wußte sich in alle Lebensfragen zu schicken, verlor nie ihre angeborne Heiterkeit, war voll Gottvertrauen und Zuversicht, und stets guter Hoffnung."

— (In der Gesangsstunde.) Lehrer (zu schlechtsingenden Schülern): Weiß der Himmel, singt Ihr heute so unrein — oder habe ich so unreine Ohren?

Viehmarkt.

Berlin, 19. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3904 Rinder, 9144 Schweine, 2215 Kälber, 13,643 Hammel.

Rinder waren in so starker Anzahl zugetrieben, daß trotz des regeren Begehrs für den Export weder das Geschäft lebhafter verlief als vor 8 Tagen, noch die Preise eine Besserung erfuhren. Letztere verblieben: für 1. Qualität auf 58—61 Mark, ausgesuchte Stücke bis 63 Mark, 2. Qualität 47 bis 50 Mark, 3. Qualität 42—44 Mark, 4. Qualität 37—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine, deren übergroße Zufuhr noch viel deprimirender auf den Geschäftsverlauf wirkte, als dies bei Rindern der Fall war, gingen durchschnittlich um circa 2 Mark unter die letzt erzielten, schon ohnehin gedrückten Preise zurück. — Es war nur zu erreichen: für beste Mecklenburger circa 52 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 49—50 Mark, Senger 47 bis 48 Mark, Russen 45—48 Mark, Serben 47 bis 50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück; Bakonyer 55—56 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber erzielten bei ruhigem Geschäft für beste Qualität 52—56 Pf., für geringere Qualität 45—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

In Hammeln verlief der Markt langsam und wurden die Preise für bessere Waare ein wenig gedrückt. Beste Qualität erhielt 54—57 Pf., beste Lämmer bis 59 Pf., geringere Qualität 48 bis 51 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 19. März. Der König nahm die Akkreditive des neuen russischen Ministerresidenten von Mengden entgegen, welcher sodann an der Hoftafel theilnahm.

Dresden, 19. März. Das Eis der Elbe, welches bei Wannow, oberhalb Aussig, stehen geblieben war, ist gestern durchbrochen und die Schifffahrt wieder aufgenommen.

Tübingen, 19. März. Der Professor der Chirurgie, Viktor v. Bruns, ist heute gestorben.

Paris, 19. März. In dem Prozeß gegen Bontoux und Feder wegen der Union générale hat der Appellhof das Urtheil erster Instanz, insoweit es den beiden Hauptangeklagten falsche Angaben in Bezug auf Ziehungen und Zahlungen und die Emission von Aktien einer nicht regelrecht konstituirten Gesellschaft zur Last legt, aufgehoben und die Gefängnißstrafe gegen Bontoux und Feder von je 5 Jahren auf je 2 Jahre ermäßigt. Bezüglich der Geldbußen von je 3000 Franks und der Kosten bewendet es bei dem Urtheil erster Instanz.

Paris, 19. März. Wie der „Agence Havas" aus Konstantinopel gemeldet wird, hat England seinen Widerstand gegen die anderweite Besetzung des Postens des Generalgouverneurs des Libanons aufgegeben. Man glaubt, die Pforte werde Nasi Bey als Generalgouverneur vorschlagen.

Paris, 19. März. Der Senat genehmigte 220,000 Franks für die Gerichts-Organisation in Tunis und vertagte sich sodann bis zum 19. April.

Deputirtenkammer. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Raynal, erklärte in Beantwortung der Interpellation Lefevre's, er glaube, die Ruhestörungen in Montceau les Mines seien eher die Folge anarchistischer Umtriebe, als die einer Pression in Bezug auf religiöse Dinge. Der Staat sei übrigens nicht Eigenthümer der Kohlengruben und könne daher nur in offiziöser Weise zu Gunsten der Arbeiter interveniren. Man müsse die Lage der Kohlengrubenarbeiter durch die Errichtung von Pensionskassen, durch Gewährung der Assoziationsfreiheit und durch Syndikate verbessern. Wenn man sich aber mit den Rechten der Arbeiter billiger Weise beschäftigen solle, so müßten die Arbeiter auch daran denken, ihre Pflicht zu thun. Nachdem noch Clemenceau und Lockroy darauf hingewiesen, daß es nothwendig sei, die Gewissensfreiheit der Arbeiter und deren politische Freiheit zu respektiren, wurde die von dem Konseilpräsidenten verlangte einfache Tagesordnung mit 294 gegen 116 Stimmen angenommen. Maret brachte hierauf einen Antrag ein auf Amnestie für alle politischen Verbrechen oder Vergehen, mögen dieselben durch die Presse oder in öffentlichen Versammlungen begangen sein und beantragte die Dringlichkeit für die Berathung des Antrages. Auf Verlangen des Ministers des Innern, Waldeck-Rousseau, beschloß die Kammer, sofort in die Berathung des Antrages einzutreten.

Paris, 19. März. Deputirtenkammer. Präsident Brisson theilte mit, daß die Deputirten Savary und Marmottan ihre Mandate niedergelegt haben. Baudry d'Asson (Legitimist) wies auf die mißliche Lage der Arbeiterbevölkerung von Paris hin, brachte einen Antrag auf Bewilligung von 2 Millionen zur Unterstützung der Arbeiter ein und verlangte die Dringlichkeit für diesen Antrag. Der Konseilpräsident Ferry sprach gegen die Dringlichkeit. Die Regierung werde ihre Pflicht nicht verabsäumen und nach dem Wiederzusammentritt der Kammern einen Gesetzentwurf zur Beseitigung der Krisis in der Meubles-Industrie vorlegen, sowie auch über die Frage der Arbeiterwohnungen Beschluß fassen. Die Dringlichkeit für die Berathung des Antrages Baudry d'Asson wurde abgelehnt. Hierauf begründete Lefevre (radikal) seine Interpellation über die Lage der Kohlengrubenarbeiter.

Paris, 19. März. Deputirtenkammer. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, erklärte in Bezug auf die wegen der Vorgänge in Montceau-les-mines verurtheilten Personen, welche unwissende Menschen der untersten Volksschichten seien, daß man wohl Milde üben könne, aber eine Amnestirung werde nur nach einer Beruhigung der Gemüther eintreten können. Die gegenwärtigen Manifestationen und Machinationen, sowie die von gewissen Journalen geführte Sprache bewiesen jedoch, daß der Zeitpunkt hierfür noch nicht gekommen sei. Der Minister verlas hierauf Auslassungen verschiedener Zeitungen und sagte, Menschen, welche die Vaterlandsidee leugneten, seien einer Begnadigung noch nicht würdig. Der Amnestirungs-Antrag wurde hierauf mit 399 gegen 83 Stimmen abgelehnt. Die Berathung der Interpellation über die Unruhen in dem Lyceum Louis-le-Grand wurde auf einen Monat vertagt.

St. Etienne, 19. März. In Folge der Verhaftung eines Kohlengruben-Arbeiters, welcher in einem Café Skandal anfing, griffen etwa 60 Grubenarbeiter die Gendarmen an und mißhandelten dieselben, so daß Letztere von den Waffen Gebrauch machen mußten. Ein Arbeiter wurde tödtlich verwundet, mehrere Personen wurden verhaftet. Unter der Bevölkerung von la Ricamarie herrscht große Aufregung.

London, 19. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erklärte auf eine Anfrage, es sei ihm Nichts davon bekannt, daß Madagaskar die Mediation Deutschlands gegen eine Agression nachgesucht habe: England habe augenblicklich nicht die Absicht, außer dem in Madagaskar befindlichen Schiffe „Dryad" noch andere dorthin zu senden. Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, theilte mit, es sei beschlossen worden, die Polizei der Metropole um 500 Mann zu vermehren, inzwischen sollten Soldaten die Polizei in der Beschützung der öffentlichen Gebäude unterstützen.

London, 19. März. Die Polizeimannschaft von London wird um tausend Personen vermehrt werden, ebenso ist eine Vermehrung der Geheimpolizei in Aussicht genommen. Die Zahl der mit dem Wachtdienst während der Nacht betrauten Personen soll verdoppelt werden.

London, 19. März. Gerüchtweise verlautet, es seien in der Nähe des Gasmessers der Gasanstalt der Vorstadt Kings-Croß zwei Fässer mit Pulver gefunden worden.

Newyork, 19. März. Der frühere Redakteur der „Freiheit", Most, hielt bei einem gestern gehabten Feste anläßlich des Jahrestages der Pariser Kommune eine Rede, in welcher er ausführte, die Kommune zu Paris sei viel zu human aufgetreten und die Kommune der Zukunft werde ohne Rücksicht auf humanitäre Erwägungen handeln.

Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mützelburg.

41)

Er wandte sein Pferd. In demselben Augenblick aber griff er nach seinem Revolver. Zwischen den Eichen, am Saum des Waldes, auf allen Seiten den Weg versperrend, stand eine geschlossene Reihe von feindlichen Dragonern, den Karabiner im Anschlag. Sie mußten vorher von ihren Pferden gestiegen und unbemerkt näher gekommen sein. Im Walde weiter zurück standen die Pferde, bewacht von einer fast gleichen Anzahl von Reitern. Es war mindestens eine halbe Schwadron.

„Ergebt Euch!" rief eine scharfe kräftige Stimme. „Widerstand ist unmöglich."

„Gefangen? Nimmermehr!" rief Rodolfsberg. „Sehen Sie zu, Kuselow, wie Sie durchkommen!" Und er gab seinem Pferde die Sporen.

Aber es war zu spät. Ungefähr zwanzig Dragoner warfen sich auf die Beiden, und ehe der Lieutenant noch seinen Revolver gespannt und der Unteroffizier zum Gewehr gegriffen hatte, waren die Franzosen ihnen in die Zügel gefallen und hatten ihnen die Arme niedergedrückt. Der Baron stieß einen Ruf des Schmerzes und der Verzweiflung aus. Es war ihm einen Augenblick, als müsse er die Besinnung verlieren. Noch einmal suchte er sich loszureißen. Vergebens! der Revolver war ihm aus der Hand gewunden; auf dem Griff seines Degens lag die Faust eines Dragoners. Kuselow, der sich ebenfalls zu vertheidigen gesucht, war vom Pferde gerissen.

„Ei, so seien Sie vernünftig!" rief dieselbe Stimme wieder und Rodolfsberg sah die schlanke Gestalt und das halb ärgerliche, halb lachende Gesicht eines Offiziers vor sich. „Es freut uns, daß wir einmal die Bekanntschaft preußischer Ulanen machen. Kurz und gut — wollen Sie sich ergeben?"

Es blieb keine Wahl. Die wenigen Minuten, die er nunmehr sich selbst, als seiner militärischen Pflicht gegeben, um einen Blick in das bekannte Thal zu werfen, waren ihm verderblich geworden.

„Lassen Sie den Widerstand, Kuselow," sagte er, und sich zu dem französischen Offizier wendend, fügte er hinzu: „Ich bin in Ihrer Gewalt."

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß Sie nicht entfliehen?" sagte der Franzose.

„Nein, behandeln Sie mich wie jeden anderen Gefangenen."

„Dann muß ich Sie bitten, die Waffen abzugeben," sagte der Franzose.

Rodolfsberg nestelte mechanisch seinen Säbel los. Es war ihm wie ein Traum. Gefangen! Von seinem Regiment abgeschnitten, zur Unthätigkeit verdammt, später vielleicht des Leichtsinns geziehen! — Doch nein! Das gab ihm Trost — seine Pflicht hatte er gethan. Die Ulanen mußten mit den wichtigen Meldungen längst auf dem Rückweg und in Sicherheit sein. Daß gerade ihn, der sich bis an die äußerste Grenze vorgewagt, das Unglück betroffen, vom Feinde überrascht zu werden, das war eben nur ein Unglück, weiter nichts. Er konnte sich keinen Vorwurf machen.

Degen und Revolver waren ihm abgenommen; auch Fritz hatte seine Waffen abgeliefert. Der Dragoner, der die Lanze nahm, schien sie schwer zu finden und machte ein ganz erstauntes Gesicht. Kuselow bemerkte es und schwang sich mit spöttischem Lachen aufs Pferd.

„Eine schöne Bescheerung, Herr Lieutenant!" sagte er. „Aber ich bin daran Schuld. Während Sie hinabguckten, mußte ich von Rechts wegen die Augen rückwärts haben. Na, ich denke, die Kameraden hauen uns bald heraus."

„Das hoffe ich auch," antwortete Rodolfsberg. „Achten Sie nur genau auf mich. Ich gebe nicht alle Hoffnung auf."

Inzwischen war das ganze Detachement aus dem Walde herangekommen. Neugierig musterten die Dragoner die beiden Ulanen und murmelten einige anerkennende Worte über die Haltung der Gefangenen und die stattlichen Pferde. Auch der Kommandeur des Detachements, ein schon älterer Offizier mit strenger Miene, war herangeritten und richtete die gewöhnlichen Fragen an den Lieutenant: zu welchem Korps er gehöre, wo sich das feindliche Hauptquartier befinde und Aehnliches. Rodolfsberg beantwortete sie kurz. Er konnte die Wahrheit sagen, ohne einen Verrath zu begehen. Denn seit er das Hauptquartier verlassen, war vermuthlich längst eine ganz andere Disposition getroffen worden und die ganze Front verändert.

„Es ist auffällig, daß Sie sich so weit nach Norden herausgewagt," sagte der Offizier forschend. „Die Armee Ihres Kronprinzen geht doch nach Westen vor, wo Marschall Mac Mahon sie erwartet. Glaubten Sie Ihre Flanke bedroht?"

Rodolfsberg errieth den Sinn der Frage. Der Franzose wollte hören, ob man im deutschen Lager Kunde von der Wendung Mac Mahons erhalten habe.

„Es ist Sitte bei uns, nach allen Richtungen Patrouillen zu schicken," antwortete er. „Allerdings glaubte ich nicht, hier auf Truppen zu stoßen. Ich hielt die Aufgabe für gefahrlos und deshalb war ich leider unvorsichtig geworden. Sonst befände ich mich jetzt nicht in dieser Lage."

„Und Sie sind allein mit jenem Ulan?" fragte der Offizier.

„Ganz allein. Wir hielten das Terrain für sicher."

Der Baron hatte seinen Zweck erreicht. An der Art, wie der Offizier seinen mächtigen Schnurr- und Knebelbart strich, und an dem leichten spöttischen Zucken des Mundes sah er, daß der Franzose ihm glaubte und überzeugt war, man wisse bei den Preußen noch nichts von der neuen Bewegung der Mac Mahon'schen Armee.

„Vorwärts dann!" rief der Kommandeur. „Zurück nach Prestigny!"

Das Detachement ordnete sich und setzte sich in Bewegung. Rodolfsberg und Kuselow ritten in der Mitte der halben Schwadron. Der Zug hielt sich am Saum des Waldes. Wegen des unebenen Bodens mußte vorsichtig und langsam geritten werden.

„Sind Sie in Prestigny stationirt, Herr Major?" fragte der Baron.

„Ja wohl auf unbestimmte Zeit."

„Ich kenne den Ort," sagte der Lieutenant. „Ich habe dort sogar einige Monate gewohnt. Befindet sich Jemand von der Familie Ferrand dort?"

„Ah — gewiß!" antwortete der Major. „Ich habe mein Quartier bei Herrn Ferrand. Ja wohl, Herr Ferrand ist dort, mit seiner allerliebsten, reizenden Frau. Auch einige andere Verwandte oder Freunde — ich weiß es nicht genau — befinden sich im Hause."

„Ich bin erstaunt, daß die Familie sich nicht in eine größere Stadt begeben hat," sagte Rodolfsberg. „Es liegt doch immerhin die Möglichkeit eines Kampfes in dieser Gegend vor."

„Hier? Wohl kaum!" antwortete der Franzose. „Jedenfalls fürchten Herr und Madame Ferrand nicht den Krieg, der ja auch erst beginnt."

Der Baron erwiderte nichts auf diese Bemerkung. Er kannte den französischen Charakter und wußte, daß die Niederlagen von Weißenburg, Wörth, Spicheren und Metz das Siegesbewußtsein der Franzosen noch nicht gebrochen hatten. Auch war jetzt die Chaussee, die ins Thal hinabführte, erreicht und die Reiter setzten ihre Pferde in Trab. Zwischen den bewaldeten Bergen, vorüber an freundlichen Gehöften, ging es hinunter nach Prestigny.

Der französische Major hatte eine Zeit lang mit seinem Lieutenant gesprochen; jetzt lenkte er sein Pferd wieder zu Rodolfsberg.

„Sie sagten, Sie hätten in Prestigny gewohnt?" fragte er.

„Ja, bei Herrn Ferrand. Er war mir empfohlen als ein sehr tüchtiger Industrieller und ich wollte bei ihm einige Zweige der Eisenfabrikation kennen lernen, die er speziell kultivirt."

„Nun, da wird Herr Ferrand überrascht sein! Das ist in der That ein seltsames Zusammentreffen. Geben Sie Ihr Ehrenwort, nicht zu entfliehen, und ich erlaube Ihnen, bei Herrn Ferrand zu wohnen. Es wird dort heute Abend eine sehr heitere Gesellschaft sein; nehmen Sie Theil daran!"

„Ich danke Ihnen, Herr Major, ich will es mir überlegen," antwortete Rodolfsberg. „Sie fühlen mit mir, daß ein Gefangener eine traurige Rolle spielt."

„O, nicht doch! Es befinden sich ja auch französische Offiziere in preußischer Gefangenschaft," sagte der Major artig. „Obgleich Ihre Berichte die Zahl wohl übertrieben angeben!" fügte er dann hinzu.

„Man zählt bei uns, wie ich im Hauptquartier hörte, bereits über zehntausend Gefangene," erwiderte der Baron leichthin. „Dies ist die geringste Schätzung."

Berlin, 19. März 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		102,20 B
Consolidirte Anleihe	4½	104 2[illegible]
do. do. 1876.	4	102 10 B
Staats-Anleihe	4	101,60 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	98 50 bz
Stettiner Stadt-Oblig.	4½	103,25 bz
do. do.	4	101,10 bz
Berliner	5	108,40 G
do.	4½	103 90 bz G
Central-Landschaftl.	4	101,50 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	96,60 bz
do. neue	3½	96,25 bz
do.	4	101,50 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	92 50 G
do.	4	101,40 bz G
do.	4½	— —
do. Landsch. Cr.		—
Posensche neue		100 80 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	93 40 G
do.	4	101,9[illegible] bz
do.	4	101 10 B
do. do. 2. S.	4½	102 [illegible] B
Ostpreußische	3½	93 06 G
do.	4	101,10 bz G
do.	4½	— —
Kur- und Neumärk.	4	101 50 bz
Pommersche	4	101 10 G
Posensche		101 10 bz B
Preußische	4	101,20 bz
Schlesische	4	101,10 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101 70 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	150,50 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	303 [illegible]0 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	133 7 G
do. 35-fl.-Loose	—	238,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	132 30 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	98 60 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,60 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	—,—
do. do. do. 2. Em.	5	—,—
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	189,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	185,30 bz
Meininger Loose	—	27,90 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,50 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,50 bz B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	— —
Oester. Gold-Rente	4	83 0[illegible] bz G
do. Papier-Rente	4⅕	66,50 bz G
do. Silber-Rente	4⅕	66 70 bz
do. 1854-Loose	4	— —
do. 1858-Loose	—	325 00 B
do. 1860-Loose	5	120 70 bz
do. 1864-Loose	—	317,2[illegible] bz
Ungar. Goldrente	6	102 40 B
Russ. Boden-Credit	5	82 70 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	88 30
do. do. v. 1872	5	86 80
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	78,25
do. do. v. 1877	5	91 4[illegible]

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	215,00 bz
Bergisch-Märkische	5⅙	4	127,40 bz G
Berlin-Anhalt	6	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	13,40 bz
Berlin-Görlitz	0	4	— —
Berlin-Hamburg	14½	4	324 10 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4⅕	4½	119,40 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	108 10 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	27 30 bz G
Märkisch-Posen	0	4	— —
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100 90 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	248,70 bz
do. La. B.	10⅘	3½	184,00 G
Ostpr. Südbahn	0	4	1[illegible],50 bz B
Rechte Oderufer-Bahn	7⅑	4	1[illegible]8 90 bz
Rheinische	6½	6½	165,[illegible]0 bz
do. La. B St. g.	5	4	101 80 bz
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103,00 bz G
Thüringer	9½	4	215 30 G
do. La. B. gar.	4	4	—,—
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	16,90 B
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205 50 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	1[illegible]6,20 bz
Meckl. Fr.-Franz	7⅘	4	188 75 bz
Werrabahn	3	4	96 10 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	13[illegible] 90 bz
Franz-Josephbahn	5	5	8[illegible] G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	13[illegible] 25 G
Gotthardbahn (90 pCt.)	(5)	6	10[illegible]5 bz G
Kaschau-Oderberg	4		61,60 bz G
Oesterr. Franz.-S.	6	4	580,00 G
do. Nordwestbahn	4½	5	353,0 G
do. do. La. B.	5	4	—
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	70,60 bz B
Rumänische	3½	4	—,—
Russische Staatsbahn	7	5	133,00 bz B
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	10	4	22[illegible]

Eisenb.-Stamm-Prioritäts-Akt.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	43 80 bz G
Berlin-Görlitz	3⅞	5	— —
Breslau-Warschau	1½	5	77 00 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	101,75 bz G
Märkisch-Posen	5	5	— —
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	10[illegible],60 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	9[illegible] bz G
Oberlausitzer	0	5	75,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	5	10[illegible] 75 bz G
Posen-Creutzb.	3⅘	5	91 0[illegible] bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	1[illegible]5,10 bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	85,00 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	2,1	5	91,75 bz G
Weimar-Gera		5	52 60 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	94 00 G
do. do. La. C.	3½	98 [illegible]0 bz G
Berlin-Anhalter	4½	103,00 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	102,75 bz
Berlin-Hamburger	4	101 [illegible] B
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	101 [illegible] G
do. La. D. neue	4½	103.25 G
do. La. E.	4½	102 60 B
Berl.-Stett. 2. S. (3½) g.	4	101 [illegible]0 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101 50 B
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	103 [illegible]0 bz B
do. La. K.	4½	103 20 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 3. Em.	4	101 85 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,00 G
do. La. C.	4½	103,[illegible]0 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	105,[illegible]0 G
Oberschlesische Em. v. 1873.	4½	— —
do. Em. v. 1880.	4½	— —
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	4½	102 75 G
do. do. 3. Em.	4½	102 7[illegible] G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	— —
Rechte Oderufer	4½	103,25 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,90 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,90 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	— —
Thüringer 4. Serie	4½	103,25 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84 40 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	105 50 bz
3. S.	5	105,50 bz B
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,60 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84 25 bz B
do. 1872.	5	84 2[illegible] G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	386 90 bz B
do. do. 1874 gar.	3	385,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	372,50 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	106 50 bz
do. do. [illegible] Em.	5	105 50 bz
Reichenb.-[illegible] (Verb.)	5	84,20 bz G
Schwz.-[illegible] u. Nordostb.	4½	—,—
Südösterreich (Lomb.)	3	288 60 bz
do. neue	3	289 30 bz
Baltische	5	87 00 G
Brest-Grajewo	5	87,50 G
Charkow-Asow, gar.	5	92,60 G
do. in Lstr. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	92,10 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	88,60
Kozlow-Woronesch, gar.	5	97,40 bz
do. Oblig.	5	88,00 bz B
Kursk-Charkow, gar.	5	92,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	88 75 G
Kursk-Kiew, gar.	5	100,40
Mosco-Rjäsan gar.	5	62,25 bz
do.-Smolensk gar.	5	93,90
Orel-Griasy, gar.	5	79,50 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	[illegible] 50 bz
Rjaschk-Morczansk gar.	5	91 10 bz
Rybinsk-Bologaye	5	76,75
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowo, gar.	5	92,25
Warschau-Terespol, gar.	5	93,75
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102 30
do. 3. Em.	5	101,10
do. 4. Em.	5	98 10
do. 5. Em.	5	98 50
Zarskoe-Selo	5	62,90 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108 60 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	103 60 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	10[illegible] 60 bz
do. do. do.	4½	102,00 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110 75 bz G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. &.		— —
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109 25 B
do. do. 2.	4½	101,[illegible]0 bz B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 75 bz
do. do. Pfandbr.	5	101,00 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	107 40 bz G
do. 3./4. (rz. 110)	5	104,10 B
do. 5. 6. (rz. 100)	5	101,25 B
do. 2. (rz. 11[illegible])	4½	100 00 G
Pr. B.-Hp. B. unkb. (rz. 11[illegible])	5	111 00 G
do. do. (rz. 10[illegible])	5	101,10 bz
do. do. (rz. 115)	5	103 60 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	— —
do. unkünd. (rz. 110)	5	11[illegible] G
do. do. (rz. 100)	4½	109 20 bz G
Preuß. Hyp. Bank (rz. 120)	4½	106,[illegible] bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 20 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 [illegible]0 bz G
do. do. do.	4½	107 50 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101 10 bz G
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,10 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	100,50 G
do. do. do. do.	4½	100 50 G
do do. do. do.	4	100 00 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	3⅔	4	76 00 bz B
Berliner Cassenverein	3⅞	4	1[illegible] 00 bz G
do. Handelsgesellsch.	5½	4	7[illegible] 40 bz G
do. Makler-Verein	17	4	100 75 bz
Börsen-Hand.-Verein	15	4	1[illegible]6 75 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	93 1[illegible] B
Danziger Privat-Bank	5½	4	113 50 G
Darmstädter Bank	9½	4	153,00 bz G
do. Zettelbank	5⅓	4	110 75 G
Deutsche Bank	10	4	15[illegible],75 bz
Disconto-Com.	10	4	19[illegible],25 bz
Gothaer Grundcred.-Bank	5⅓	4	7[illegible] 50 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	98 75 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	158 60 G
do. Disconto	9	4	106 75 G
Lübecker Bank	6	4	9[illegible] 75 B
do. Comm.-Bank	6	4	105 25 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	117 75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	9[illegible] 10 G
Meininger Credit-Bank	6	4	96,75 bz B
do. Hypothekenbnk.	4⅔	4	91 40 bz G
Norddeutsche Bank	10	4	158 75 G
do Grundcredit	6	4	47 5[illegible] bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	114 50 bz
do. Intern. Bank	12⅗	4	[illegible] 50 bz
Pomm. Hypothekenbank	0	4	48,[illegible] bz
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	119,75 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6½	4	109,[illegible] bz G
do. Central-Bod.	8⅓	4	123 [illegible] bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	[illegible]5,50 bz G
Reichsbank	6	4	149,60 bz G
Rostocker Bank	4⅔	4	[illegible],50 bz G
Schaafhaus. Bankv.	5½	4	[illegible]1,90 bz G
Schles. Bankverein	6	4	109,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	128,9[illegible] G
Weimarische Bank	5	4	92 00 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fab.	0	4	169 00 bz B
Deutsche Baugesellschaft	2	4	60 00 bz G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	11 75 bz G
Bazar	7½	4	—,—
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	— —
Brauerei Ahrens	23½	4	78 25 bz
Brauerei Böhmisches	8	4	1[illegible]6 00 G
Brauerei Bock	2	4	64,[illegible]5 bz G
Brauerei Landrez	8⅔	4	117 50 G
Brauerei Patzenhofer	9	4	2[illegible]4 00 bz G
Brauerei Tivoli	8	4	[illegible] 50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	109 50
Egestorffer Salinen	5⅙	4	103 25 bz
Immobilien	5	4	8[illegible]0 B
[illegible] ingarnsp.-Gesellsch.	0	4	112 00 G
[illegible] Linien-Fabrik Eckert	6	4	14[illegible] G
do. Egells	0	4	[illegible] 10 bz G
do. Freund	—	4	13,00
do. Hartmann	8	4	142 00 bz B
do. Schwartzkopff	8½	4	1[illegible] 50 bz G
do. Stettiner	0	4	—
do. Wöhlert	0	4	[illegible]75
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	105 00 bz G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	165,00 bz
Passage	2	4	— —
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	[illegible]2,75 G
do. Große	7	4	189,50 bz G
Stadtwasser Lamp.	0	4	—,—
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	22 00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	— —

Berg- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk B.	0	6	92 [illegible] B
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	99 70 bz
Borussia Bergwerk	0	4	103,00 bz
Cölner Bergwerk	8	4	111,00 bz
Donnersmarckhütte	1⅓	4	66 25
Dortmunder Union	0	4	14,50 G
Dux-Bodenb. Kohlenwer.	0	4	37 [illegible] bz B
Gelsenkirchener	6	4	113 40 bz B
Harpener Bergbau	3⅓	4	114 50 G
Hibernia	3⅔	4	94,40 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	131,30 bz
do. do. ultimo	—	—	— —
König Wilhelm	0	4	81,90 bz
Louise Tiefbau	2⅔	4	43,10 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	—,—
Stolberger Zink-Hütten	1⅔	4	25,90 B
do. do. St.-Pr.	6⅔	5	88,00 B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	55,65 bz G
[illegible] Eisenwerk	—	4	— —
Wolfstein. Gruben	0	4	84 [illegible] B
[illegible] Union	—	4	8 25

Bank-Discount im:

Berlin 4 pCt. (Lomb. 5)
Amsterdam 5½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 19.

Amsterdam 8 Tage	5½	169 20 bz
do. 2 Monat	—	168,00 bz
London 8 Tage	3	20 48 bz
do. 3 Monat	—	20,26 bz
Paris 8 Tage	3	81 05 B
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170 70 bz
do. 2 Monat	—	169,60 bz
Petersburg 3 Wochen	6	202 20 bz
do. 3 Monat	—	201 50 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	0 62 bz
Sovereigns	20 39 bz
20-Franks-Stück	16 23 B
Imperials	— —
Imperials p. 500 Gr.	13,94 bz
Englische Banknoten	20,43 bz
Französische Banknoten	81 05 bz
Oesterreich. Banknoten	170 90 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	203,60 bz

Stettin, 19. März 1883.

	Div. 1880	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Schausph.-Oblig.	—	5	— —
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	— —
Kreis-Oblig	—		— —
do.	—		—,—
do.	—		— —
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½	— —
do. Prioritäts	—	4	—,—
do. do	—	4½	—,—
Germania	13⅓	4	133 [illegible]
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	15	4	143,50
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	88 00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1⅓	4	103 00
Pomerania	1⅔	4	98 00
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4	105,00
Union, See- u. Fl.-V.	6⅔	4	103, 0
Neue Dampfer-Comp.	9	4	146 00
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	2⅗	4	460,[illegible]
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	5	5	2[illegible], 0
Pommerensd. Ch.-B.-F.	20	4	5500,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	1[illegible]9,5[illegible]
do. Walzmühlen-A.	6⅔	5	—,—
do. M.-B.-G Vulcan		4	59 ,00
do. do. St.-Prior.	7	5	— —
do. Brauerei Elysium	0	5	— —
do. Portl.-Cem.-Fabr.	14	4	2100,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	—,—
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4	— —
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	— —

Börsen-Bericht.

Stettin, 19. März. Wetter: trübe Temp. Nachts — 4° R., Mittags + 2° R. Barom. 28" 5'''. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 175—186, weiß. 176—186, geringer u. feuchter 120—160 bez., per April-Mai 187—187,5 bez., per Mai-Juni 188—188,5 bez., per Juni-Juli 190 Bf. u. Gd., per Juli-August 192 bez., per September-Oktober 194,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 120—128, geringer u. feuchter 107—118 bez., per April-Mai 13[illegible] bez., per Mai-Juni 13[illegible] bez., per Juni-Juli 137—137,5 bez., per Juli-August 139,5 bez., per September-Oktober 141,5—142 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Od., M. u. P. 115—120, geringe 106—110, feine Qual 125—145.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 306 Gd., per September-Oktober 284 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. fluss 78 Bf., per März 76,5 Bf., per April-Mai 76 bez., 77 Bf., 76,5 Gd., per September-Oktober 63,5 Bf., 63 Gd.

Spiritus etwas niedriger, per 10,000 Liter % loko Faß 52,5 bez., per März 52,5 nom., per April-Mai 52,8 bez., 53 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 53,6 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 54,3 Bf. u. Gd., per Juli-August 55 Bf. u. Gd., per August-September 55,9 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,9 tr. bez., alte Uf. 9,25 tr. bez., per September-Oktober 9 tr. bez.

„Man wird sich wohl täuschen!“ lachte der Franzose. „Nun, lassen wir das! Jedenfalls riskirt die Armee Ihres Kronprinzen sehr viel, daß sie sich so weit in das Land vorwagt, wie in eine Mausefalle.“

Rodolfsberg kannte seine reizbare Natur. Es war besser, wenn er den Fragen des schlauen Franzosen auswich, sonst entlockte ihm dieser vielleicht irgend etwas, das der Baron lieber verschwiegen hätte. Auch wurde das Gespräch jetzt unterbrochen.

Aus einem engen Seitenthal kam nämlich eine kleine Reiterschaar herangetrabt, einige Herren in Zivil, einige in Uniform, zwischen ihnen zwei Damen. Sie lachten und scherzten. Als sie aber die fremden Uniformen bemerkten, erriethen sie, daß sie Gefangene vor sich sähen, verstummten und trieben ihre Pferde zur Eile an.

„Ah, Sie haben Gefangene gemacht, Herr Major?“ rief der Vorderste.

„Eine kleine Revanche, Herr Ferrand,“ antwortete dieser, sich selbstgefällig seinen Knebelbart streichend. „Die Herren hatten sich doch etwas zu weit vorgewagt.“

Rodolfsberg sagte sich, daß er gerade hier, unter früheren Bekannten, gute Miene zum bösen Spiel machen müsse.

„Hätte ich nicht den Wunsch gehabt, das Haus wiederzusehen, in dem ich so angenehme Tage verlebt, so würde ich jetzt nicht Gefangener sein,“ sagte er lächelnd und griff, Herrn Ferrand und die Gesellschaft grüßend, leicht an seine Czapka.

Herr Ferrand blickte den Baron groß an und erwiderte mechanisch den Gruß; dann plötzlich schien ihm die Erinnerung aufzusteigen.

„Unmöglich!“ rief er; „doch nicht der Herr Baron von Rodolfsberg?“

„Allerdings, wie Sie sehen,“ antwortete dieser lachend. Er bemerkte, daß bei der Nennung seines Namens die eine der Damen — er hatte beide bis jetzt noch nicht näher beobachtet — eine lebhafte Bewegung machte, konnte aber nicht entscheiden, weshalb, da sich die bewegliche Gestalt des Herrn Ferrand zwischen ihr und ihm befand.

„Aber das ist ja ein ganz süperber Zufall!“ rief Herr Ferrand. „Für mich natürlich ein höchst angenehmer. Seien Sie mir bestens willkommen! Wir beide führen ja keinen Krieg mit einander. Zu Hause werde ich Sie meinen Damen vorstellen — ich habe mich inzwischen verheirathet, Herr Baron — Sie wohnen doch bei mir? Ich habe heute Abend eine kleine Gesellschaft . . . Was meinen Sie, Herr Major?“

„Ich kann dem Herrn Baron nur dann erlauben, bei Ihnen zu wohnen, wenn er sein Ehrenwort giebt, nicht zu entfliehen,“ sagte der Major ruhig, aber bestimmt. „Sonst muß ich für eine Unterkunft anderswo sorgen.“

„Aber so geben Sie doch Ihr Wort, Herr Baron!“ rief Ferrand. „Ein Entfliehen ist ja doch nicht möglich, Sie sind ja mitten in Feindes Land.“

Es herrschte damals noch ein verhältnißmäßig angenehmer Ton zwischen Deutschen und Franzosen. Die letzteren hielten sich noch nicht für geschlagen. Ihrer Ansicht nach waren sie zu Weißenburg, Wörth, Spicheren und vor Metz überrumpelt und von der Uebermacht zurückgedrängt worden. Der eigentliche Entscheidungskampf stand nach ihrer Meinung erst noch bevor. Sie behandelten also ihre Gegner noch mit der früheren Höflichkeit. Erst als ein Schlag auf den andern folgte, als auch nicht ein einziger Sieg von Bedeutung zu verzeichnen war, da machte sich die gekränkte Eitelkeit Luft in einem wüthenden Hasse, wie ihn selten eine Nation gegen die andere gehegt hat. Damals war man noch, so zu sagen, in den Flitterwochen des Krieges.

„Nun gut, so gebe ich mein Ehrenwort bis morgen Vormittag neun Uhr,“ sagte Rodolfsberg. „Ist Ihnen das recht, Herr Major?“

„Fürs Erste bin ich damit zufrieden,“ antwortete dieser. „Wir werden ja weiter sehen. Ich muß Sie überhaupt an unsern Kommandeur abliefern. Will mir das noch überlegen.“

„Und wie in aller Welt kommen Sie in die Uniform?“ fragte Herr Ferrand. „Sie sind doch Industrieller, wie ich!“

„Ja, aber bei uns in Deutschland ist jeder gesunde Mann selbstverständlich Soldat, ob Prinz, ob Arbeiter, das ist gleichgültig,“ antwortete der Baron. „Für gewöhnlich leite ich mein Eisenwerk und inspizire meine leider nicht umfangreichen Aecker. Aber wenn die Kriegstrommel rasselt, erhalte ich meine Ordre und — me voilà!“

Sie waren vor dem schönen und großen Hause Ferrands angekommen und hielten.

„Das Zimmer, das Sie damals bewohnten, kann ich Ihnen leider nicht geben,“ sagte Herr Ferrand. „Das gehört jetzt dem Herrn Major. Aber ich weiß schon ein anderes. Nun, Viktor wird nicht wenig erstaunt sein, Sie wiederzusehen.“

Viktor war ein alter Diener des Hauses und zeigte sich bereits im Vorgarten. Die Damen stiegen ab und eilten in das Haus.

(Fortsetzung folgt.)